BUDDHISTISCHE MONATSBLÄTTER

1987 – XXXIII 4

I N H A L T S V E R Z E I C H N I S

Praktischer Buddhismus im industriellen Zeitalter/ von W. Kruckenberg 83

Buddhistisches Weltverständnis/von Christine Schoenwerth 92

Literatur

Wandlung durch Meditation/von Jane Hamilton 98

Bericht

1 Jahr BRG/von K. Schmied 99

Veranstaltungen der BGH im April 1987 103

Veranstaltungen der BGB im April 1987 104

Jeder der in den Originalbeiträgen zu Wort kommenden Autoren ist für seinen Beitrag selbst verantwortlich. Der Inhalt muß nicht immer mit der Meinung der Redaktion übereinstimmen.

Herausgeber u. Versand	Buddhistische Gesellschaft Hamburg e.V. Beisserstr. 23, 2000 Hamburg 63 Tel. 040/631 36 96
Förderungsbeitrag	DM 60,00 jährlich für die Buddhistischen Monatsblätter
Mitgliedsbeitrag	DM 80,00 jährlich (in diesem Preis ist der Bezug der Buddhistischen Monatsblätter enthalten)
Konten	Postgirokonto Hamburg : 188 95 - 205 Bankleitzahl : 200 100 20 Hamburger Sparkasse : 1243/121 058 Bankleitzahl : 200 505 50

Auf Antrag kann Ermäßigung gewährt werden

Redaktion der Buddhistischen Monatsblätter : Jägerstr. 12 b , 2070 Ahrensburg - Telefon 04102/55662

Redakteure: Karla Hinrichsen
Max Glashoff

In ihrer wahren Farbe und Gestalt,
in ihrer richtigen Bedeutung
kann die Welt erst dann hervortreten,
wenn der Intellekt des Wollens
ledig frei über den Objekten schwebt und,
ohne vom Willen angetrieben zu sein,
dennoch energisch tätig ist.

Schopenhauer

PRAKTISCHER BUDDHISMUS IM INDUSTRIELLEN ZEITALTER

von Winfried Kruckenberg

Ein Japaner sagte einmal in einem Vortrag: "Der Buddhismus ist weder eine Religion noch eine Philosophie noch eine Weltanschauung. Er ist eine andere Art, Mensch zu sein." Anders gesagt: Er ist kein Glaube und auch keine intellektuelle Spekulation über die Welt, sondern beschäftigt sich mit wirklichkeitsgemäßer Erkenntnis des Menschen und der Welt, um auf dieser Grundlage den Weg zur Lösung des Lebensproblems, zur Aufhebung des Leidens, zu zeigen. Der Buddha sagt: "Eines nur zeige ich immer wieder: Das Leiden, die Entstehung des Leidens, die Aufhebung des Leidens und den zur Aufhebung des Leidens führenden Weg." Dies sind die vier Edlen Wahrheiten des Buddhismus. Der Weg besteht aus rechter Erkenntnis, rechter Gesinnung, rechtem Tun, rechtem Lebensunterhalt, rechter Anstrengung, rechter Achtsamkeit, rechter Sammlung.

Schon diese wenigen Angaben zeigen, daß der Buddhismus auf praktisches Tun ausgerichtet ist. Ohne praktisches Tun sind weder die Erkenntnisse noch der Sinn der Weisungen des Buddha zu verstehen. Weder Glaube noch intellektuelles Nachdenken führt hier weiter. Die Glieder des Weges 'rechte Achtsamkeit' und 'rechte Sammlung' verweisen auf den ersten Schritt beim Tun, auf die Meditationsmethode, mit der 'rechte Erkenntnis' erreicht wird. Meditation ist in erster Linie Erkenntnisarbeit. Sie ist in ihrer intensiven Form zu leisten, wenn Unklarheit über das richtige Handeln besteht. Die erfolgreiche Anwendung dieser Methode ist nicht auf buddhistische Inhalte beschränkt. Sie kann auf jeden Aspekt der Wirklichkeit angewandt werden. In ihrer schwächeren Form soll sie ständiger Begleiter durch das Leben sein als sog. permanente Meditation. Man soll "die Achtsamkeit stets vor sich hertragen".

Was soll nun erkannt werden? In der buddhistischen Zielsetzung die Welt und ihre Gesetzmäßigkeit, soweit dies zur Aufhebung des Leidens notwendig ist. Es wird überliefert, daß der Buddha, bevor er sich zum Lehren seiner Erkenntnisse und seiner Methode entschloß, ein Streitgespräch mit Mara, dem Prinzip des Bösen, hatte. Um die Wahrheit seiner Lehre zu beweisen, ruft er dabei die Erde an mit den Worten: "Die Erde, die Wohnstätte aller Lebewesen, ist unparteiisch

und gleichmäßig gegen jedes Geschöpf. Sie sei mein Beweis und soll mir bezeugen, daß ich keine Lüge spreche." In diesem Sinne ermahnte er später auch seine Schüler: "Richtet euch, ihr Kalamas, nicht nach Hörensagen und Überlieferung, nicht nach landläufigen Meinungen und der Autorität von (heiligen) Schriften, nicht nach Spekulationen und Schlußfolgerungen, nicht nach sinnfälligen Theorien und liebgewordenen Ideen, nicht nach dem Eindruck persönlicher Vorzüge und nicht nach der Autorität des Meisters! Wenn ihr vielmehr selber erkennt: 'Diese Dinge sind unheilsam, verwerflich, werden von Verständigen getadelt, führen, wenn verwirklicht, zu Unheil und Leiden' - dann, Kalamas, sollt ihr sie ablehnen... Und wenn ihr selbst erkennt: 'Diese Dinge sind heilsam, annehmbar, werden von Verständigen gepriesen, führen, wenn verwirklicht, zu Heil und Glück' - dann, Kalamas, solltet ihr sie euch zu eigen machen."

Man soll also auch die Lehren des Buddha jeweils nur insoweit anerkennen, wie man sie aus eigener praktischer Erfahrung mit der Welt bestätigen kann. Aufgrund positiver Erfahrungen wird man dann auch Vertrauen zu den anderen Lehren des Buddha fassen und den von ihm gewiesenen Weg weitergehen. Es ist einzusehen, daß es bei diesem Vorgehen keine andere Hilfe durch andere Menschen geben kann als durch Belehrung, durch Hinweise auf Fehler und deren Korrekturmöglichkeiten. Der Buddha sagt dazu: "Ihr selber müßt euch eifrig müh'n, die Buddhas sind Verkünder nur", oder: "Ich bin Wegweiser, sonst nichts!" Niemand kann für den anderen sich bemühen, erkennen, erfahren. Ein stellvertretendes Leiden kennt der Buddhismus deshalb nicht. Auch ein "Gott" hat in dieser Lehre weder positiv noch negativ einen Platz. Er wird als eine überflüssige, nicht beweisbare Annahme angesehen, die zur wirklichen Lösung des Lebensproblems, des Leidensproblems, nichts beiträgt.

Die dargelegte Grundhaltung in Bezug auf die Erde und auf die Methodik ist grundsätzlich die gleiche wie in den Naturwissenschaften. Nur die Zielsetzungen sind verschieden. Der Buddha erforschte die Wirklichkeit der Welt in Hinblick auf die Möglichkeiten zur Aufhebung des Leidens, der Naturwissenschaftler in Hinblick auf die Beherrschung materieller Vorgänge. Beide geben ihre Erkenntnisse weiter mit dem Hinweis, daß sie nur durch eigenes Nacharbeiten wirklich und wirksam erfahren und richtig gehandhabt werden können. Aus diesem Grunde sind auch beide in vielen Fällen auf verschiedenen Wegen zu gleichen Erkenntnissen von der Welt gelangt und die anderen Erkennt-

nisse widersprechen einander zumindest nicht. Aus diesem Grunde können sie sich in der heutigen Zeit auch harmonisch ergänzen und zur Lösung der menschlichen Probleme in der Industriegesellschaft beitragen. Die buddhistische Meditationsmethode ist - wie schon erwähnt - brauchbar zur Erreichung von Erkenntnissen über jeglichen Aspekt der Wirklichkeit der Welt, somit auch zum Erlangen von Erkenntnissen über die jeweiligen Zusammenhänge von technischen und menschlichen Problemen, die die Voraussetzung für jeweils richtiges und somit leidfreies oder doch leidminderndes Handeln sind.

Wie aber geht man hierbei praktisch vor? Wenn man im Leben in eine Lage gerät, die man nicht mehr übersieht, hält man - wenn man klug ist - im Handeln inne und sagt sich: Ich muß über die Dinge erst einmal nachdenken, sie noch einmal beschlafen, um klar zu erkennen und richtig handeln zu können. Zu diesem Zweck zieht man sich von allen Aktivitäten an einen ruhigen Ort zurück, wo man ungestört ist. Nicht anders verfährt man bei der Meditation, denn das Ziel ist das gleiche. Beim Nachdenken verfährt man meist, wie es das Wort beschreibt. Man denkt seine Gedanken noch einmal nach, um sie auf Fehler zu überprüfen. Man beobachtet sein eigenes Denken. Das geschieht im allgemeinen in Form einer begrifflichen wörtlichen Diskussion mit sich selbst. Das aber führt meist nicht sehr weit, weil Neues nicht hinzukommt, man dreht sich häufig im Kreise. Deshalb ist der erste Schritt in der Meditation, daß man dieses Denken nur beobachtet, nicht aber aufnimmt und weiterführt, bis es immer schwächer wird und endlich verschwindet. Dies zu erreichen, ist sehr schwer. Deshalb wird es auch als eine besondere Fähigkeit des Buddha beschrieben. Es heißt: "Bewußt kommen dem Erhabenen die Gedanken, bewußt halten sie an, bewußt vergehen sie." Dabei bleibt man hellwach, aber entspannt.

In diesen leeren Zustand des Bewußtseins nimmt man nun die Vorstellung seines Problems und betrachtet es von allen möglichen Gesichtspunkten her mit größter Aufmerksamkeit, bis plötzlich die Erkenntnis aufleuchtet: So ist es und nicht anders! Zeit gibt es in der Meditation nicht. Gelingt es nicht, zu einer solchen intuitiven Erkenntnis zu kommen, wiederholt man den Versuch immer wieder, bis er gelingt. Das klingt sehr einfach, aber der Versuch zeigt, wie schwer es ist, ihn erfolgreich durchzuführen. Die so gewonnenen Erkenntnisse sind umfassend und mit Worten und Begriffen nur schwer vollständig und

richtig zu beschreiben. Es sind erlebte und nicht nur gedachte Erkenntnisse, Bilder und Gesetzmäßigkeiten der Wirklichkeit, gesehen unter dem jeweiligen Aspekt.

Wie aber sehen nun die buddhistischen Erkenntnisse aus und welche Wertungen folgen daraus, wenn man - wie der Buddhismus - den Menschen und seine Leiden in den Mittelpunkt der Betrachtung stellt? Wo stimmen wir mit den Erkenntnissen überein, wo müssen wir andere, neue Akzente setzen, um dies zu erreichen? Wo sind die buddhistischen Akzente richtiger und hilfreicher für die Lebensorientierung und Lebensbewältigung? Sehen wir uns dazu eine der grundsätzlichen Reden des Buddha an. Er sagt: "Qualvolle Welt, von Eindrücken geplagt, das Siechtum, meint sie, sei ihr Wesen. Die Welt, in der sich alles ändern muß, sie hangt und krankt am Dasein, hat es gern. Doch was man gern hat, das bringt Angst. Wenn man sich ängstigt, quält man sich. Vom Dasein loszukommen, hilft das Reinheitsleben. Asketen und Brahmanen, die behaupten, man könne vom Dasein sich befrei'n, indem man es genießt, ach, alle diese sind durchaus unbefreit, erkläre ich. Asketen und Brahmanen, die behaupten, entrinnen könne man dem Dasein, wenn man sich kasteie, ach, auch alle diese sind ihm nicht entronnen, sage ich. Dies Leiden ist bedingt durch alles Haften. Ist alles Haften aufgegeben, gibts kein Leiden mehr. Sieh' diese Welt, die Wesen krank durch Unverstand und doch des Daseins froh, sie sind durchaus nicht frei, denn alles Dasein überall und von jeder Art ist unbeständig, leidvoll, muß sich stets verändern. Wer dieses, wie es ist, in höchster Weisheit schaut, der dürstet nicht mehr nach Genuß, nicht nach Kasteiung. Ist aller Durst von jeder Art vernichtet und jede Spur vertilgt, dann ist Nirvana!"

Der Buddha geht hier u.a. von der Erkenntnis aus, daß die Welt ein sich ständig ausnahmslos verändernder Prozeß ist, in dem keine Statik, nichts Bleibendes, kein unveränderliches Ich, keine Seele, keine Persönlichkeit zu finden ist. Jedes Haften an solchen Vorstellungen bringt Leiden, weil durch die Dynamik der Wirklichkeit des Geschehens über kurz oder lang ihr illusionärer Charakter offenbar wird. Hier befindet sich der Buddha in voller Übereinstimmung mit den naturwissenschaftlichen Erkenntnissen. Auch die Naturwissenschaften sehen die Welt als einen dynamischen Energieprozeß ohne jedes statische Element, ohne Personalität. Nur hat bei uns bisher kaum jemand gründlich über die Konsequenzen nachgedacht, weil wir immer noch glauben,

an den statischen Vorstellungen von Sein, Materie, Persönlichkeit, Ideologie und Gott festhalten zu müssen. Je mehr wir naturwissenschaftliche Erkenntnisse nutzen, ohne unsere Vorstellungen der Wirklichkeit anzupassen, um so größer wird der Leidensdruck.

Nicht ein Glaube, nicht die Weltverbesserung mit Hilfe ideologischer Wunschvorstellungen oder irgendein utopisches Ideal, sondern Wirklichkeitserkenntnis und die Einübung wirklichkeitsgemäßen Handelns sind erste Schritte zur Leidensaufhebung. Deshalb ist rechte Erkenntnis im Buddhismus von so großer Bedeutung. Aus dem Nicht-Wissen entsteht alles Leiden. Die daraus entstehenden Hauptleidensursachen sind Gier, Haß und wahnvolles Denken. Zu den wichtigsten wahnhaften Vorstellungen gehören Allmachtswahn, Allwissenheitswahn und Persönlichkeitswahn. Nicht durch die Technik, die Politik, durch Gott oder andere Menschen entsteht alles Leiden, sondern durch die gierigen, gehässigen, wahnhaften Vorstellungen und entsprechendes Verhalten jedes einzelnen. Man muß also primär nicht die Welt verändern, sondern sich selbst von Gier, Haß und wahnvollem Denken befreien. Unsere Industriegesellschaft hat aber gerade Gier, Neid und Machtwahn zu ihren Antriebskräften gemacht. Daraus entsteht der hemmungslose Gebrauch technischer, wirtschaftlicher und politischer Möglichkeiten. Die Ursache der menschlichen Fehlentwicklungen liegt also bei der Gier und nicht bei der Technik, die nur die globalen Ausmaße der Folgen dieser Haltung ermöglicht.

Sie werden sagen, sich von Gier, Haß und wahnvollem Denken zu befreien, ist praktisch unmöglich. Nun, es gibt keinen anderen Weg, das Leiden zu vermindern und schließlich aufzuheben. Natürlich nur für den einzelnen, nicht für die Welt. Sie ist nicht zu verändern. Der Buddha weist dazu den Weg, den Weg der Achtsamkeit. Er behauptet nicht, daß sein Weg der einzige sei, aber, daß er bei Befolgung mit Sicherheit zum Ziele führt.

Die dabei hilfreiche geistige Grundhaltung des Buddhismus besteht in der Einheit von Güte, Verstehen, Freude, Gleichmut. Diese Grundhaltung soll man zunächst bei sich selbst verwirklichen und erst dann in seiner Umwelt unterschiedlos verbreiten, da man nichts geben kann, was man nicht selbst hat. Güte darf dabei nicht zu Liebe im üblichen Sinn werden, denn Liebe neigt zum Haften an einem bestimmten Objekt und wird damit zur Leidensursache. Verstehen darf nicht zum Mitleiden, zum Mithaften, nicht sentimental werden, sondern muß ein Verste-

hen der gesetzmäßigen Zusammenhänge bleiben. Freude darf sich nicht auf ein bestimmtes Objekt beziehen, sonst wird sie zum Haften und somit Ursache von Leiden. Gleichmut darf nicht zu Gleichgültigkeit werden. Er ist wache innere Ausgeglichenheit, ist seiner Natur nach zurückhaltend und friedlich. Gleichmut zu üben ist gerade in unserer heutigen, so unruhigen und affektgeladenen Zeit von besonderer Bedeutung. Wie grundlegend der Buddha diese Weisung auffaßt, mögen Sie aus der folgenden Lehrrede ersehen. Er sagt: "Wenn auch, ihr Mönche, Räuber und Mörder mit einer Baumsäge Gelenke und Glieder abtrennten, so würde, wer da in Wut geriete, nicht meine Weisung erfüllen. Da habt ihr euch nun, meine Mönche, wohl zu üben: 'Nicht soll unser Gemüt verstört werden, kein böser Laut unserem Munde entfahren, freundlich und mitleidig wollen wir bleiben, liebevollen Gemüts, ohne heimliche Tücke; und jene Person werden wir mit liebevollem Gemüte durchstrahlen: von ihr ausgehend werden wir dann die ganze Welt mit liebevollem Gemüte, mit weitem, tiefem, unbeschränktem, von Grimm und Groll geklärtem, durchstrahlen.' Also habt ihr euch, meine Mönche, wohl zu üben. Dieser Belehrung aber, ihr Mönche, durch das Gleichnis der Säge erinnert euch oftmals; es wird euch lange zum Wohle, zum Heile gereichen."

Eine solche Grundhaltung wirkt beruhigend, begütigend, besänftigend, ist auf Verständigung eingestellt, auf einen mittleren Weg zwischen den Extremen, wie er in der zuvor zitierten Lehrrede schon dargestellt wurde. Sie soll beim Gehen des vom Buddha gewiesenen Weges, aber auch sonst, nie aus dem Auge verloren werden.

Welche weiteren Erkenntnisse können nun beim Gehen des Weges hilfreich sein? Es heißt: 'Alles Leben strebt nach Wohl! Menschen sind Wesen, die nach Wohl streben und Wehe meiden!' Es gibt also grundsätzlich keine Uneigennützigkeit. Wohl besteht in harmonischer Entfaltungsmöglichkeit. Auch Vermeidung von Wehe ist Wohlstreben. Ob das, was man für sein Wohl hält, dies auch immer ist, ist eine Frage der rechten eigenen Erkenntnis. Betrachtet man sich selbst oder auch jegliches Leben bis zum Einzeller, so wird man diese Feststellungen bestätigt finden. Deshalb heißt es weiter: 'Es lebe der Mensch zu seinem Wohl, zu anderer Wohl, zu beider Wohl.' Zunächst zu seinem Wohl zu leben, heißt nicht, egoistisches Handeln zu fördern. Diese Weisung ist einfach die Folgerung aus der Tatsache, daß man niemandem helfen kann mit Dingen, die man durch eigenes Verwirklichen noch

nicht selbst erfahren hat, und der Tatsache, daß es Uneigennützigkeit letztlich nicht gibt. Das optimale Handeln wird immer dann erreicht, wenn man einsichtig ist und als Maßstab den gemeinsamen Nutz in umfassender, langfristiger Sicht wählt, der dem allseitigen Begeh ren angemessene Grenzen setzt. Der Buddha sagt hierzu:

"Jedwede Richtung mit dem Geist durchstreifend,
Traf keinen ich, den mehr man liebte als sich selbst:
So ist den anderen allen lieb ihr eigenes Selbst.
Drum allen Gutes wünschend, tut man keinem weh."

Diese weise Selbstbeschränkung, diese Überwindung der Gier im allsei tigen wohlverstandenen Interesse wird noch erleichtert durch eine weitere buddhistische Feststellung: 'Über Wohlempfinden hinaus führt keine Anstrengung.' Das ist für jeden Achtsamen einsichtig. Mehr als wohl fühlen kann man sich nicht. Ebenso ist leicht einzusehen, daß man dies auf die verschiedenste Weise erreichen kann. Dazu ist weder Reichtum noch großer materieller oder geistiger Aufwand unerläßlich. Man kann sich auch an den kleinen Dingen des Lebens in glei cher Weise ebenso uneingeschränkt freuen wie an den sogenannten grof Groß und klein verlieren ihre Bedeutung, wenn man sich bewußt macht: mehr als wohl fühlen kann ich mich nicht, und das habe ich soeben wieder einmal erreicht. Jede Gier nach mehr ist sinnlos. Unbefriedigtsein kommt zwar immer wieder, es aber zur Gier werden zu lassen nach immer mehr Wohlempfinden, führt zum Gegenteil, zu neuem Leiden.

Hier hilft eine andere buddhistische Feststellung weiter. Es heißt: 'Im Bewußtsein entsteht die Welt' und eine weitere, die damit zusammenhängt: 'Über Bewußtwerden hinaus führt keine Anstrengung'. Die Welt entsteht ausnahmslos über die Sinnesorgane Ohr, Zunge, Tastsin Auge, Nase, Gehirn durch den ständigen Prozeß von Berührung, Wahrnel mung, Empfindung, Bewußtwerden. Kontrolliert man also aufmerksam die Sinnesorgane und den durch sie ausgelösten Prozeß, hat man auch das Entstehen von sinnloser Gier, schädlichem Haß und irreführendem wahnvollem Denken unter Kontrolle. Dies zu lernen und zu üben ist Inhalt eines großen Teils buddhistischer Schulung. Mangelnde Beherrschung oder Unachtsamkeit bei der Anwendung dieser Schulung lassen immer wieder Gier und wahnhafte Vorstellungen von der Welt entstehen, die neues Leiden erzeugen.

Wenn also die Welt nur über den Bewußtwerdeprozeß in Abhängigkeit von den Sinneseindrücken entsteht, geht es darum, Sinnestäuschungen zu erkennen und klarbewußt zu werden, d.h. ein wirklichkeitsgemäßes

Bild von der Welt zu erhalten. Wegen des ausschließlich dynamischen Charakters der Welt wird man dann auch erkennen, daß auch das Bewußtsein von der Welt sich stets verändert. Es ist also auch nicht möglich, etwas wirklich zu besitzen, zu behalten. Mehr als eine vorübergehende Vorstellung von Besitz, Macht, Reichtum, Leid, Unglück oder was es auch sei, kann man eben wegen der Vergänglichkeit aller Erscheinungen von der Welt nicht haben. Gier aber führt zum Halten-Wollen, zum Haften an diesen Vorstellungen und damit zum Leiden. Deshalb sagt der Buddha - wie schon zitiert: 'Alles Leiden entsteht durch alles Haften. Ist alles Haften aufgegeben, gibts kein Leiden mehr!' In dem Maße, wie es gelingt, die Dinge des Lebens wahrzunehmen, sich auch darüber zu freuen, ohne an ihnen zu haften, läßt der Leidensdruck nach. Dabei ist zu beachten, daß auch eine objektgebundene Freude ein Haften ist und somit zur Leidensursache wird.

So ergibt sich der vom Buddha empfohlene mittlere Weg: Weder Askese noch hemmungsloser Genuß führen zur Lösung des Lebensproblems, sondern Einsicht in die Gesetzmäßigkeit und das Wesen der Wirklichkeit und harmonische Einordnung in diese Prozesse, d.h. nichts zu wollen, zu begehren, was im Rahmen dieser Prozesse nicht möglich ist. Für den, der nicht aus solcher Einsicht auch zu verzichten gelernt hat, ist natürlich die moderne Industriegesellschaft mit ihren unendlich vielen Möglichkeiten und Reizen in besonderem Maße eine einzige unendlich große Qual.

Die Lösung des Problems kann aber nicht heißen: Abschaffung der industriellen Möglichkeiten - das ist undurchführbar -, sondern richtige Erkenntnis der begrenzten Möglichkeiten, die sie bietet, die auch durch die eigene Person mitbestimmt sind, richtige Erkenntnis der jeweiligen eigenen Situation in jedem Augenblick, Aufhebung von Gier, Haß und wahnvollem Denken und dadurch sinnvoller und maßvoller Gebrauch dieser Möglichkeiten.

Nimmt man noch die buddhistische Erkenntnis hinzu, daß es eine Person, ein Ich, im statischen Sinne, nicht gibt, daß es nur ein permanent dahinfließendes Bewußtwerden gibt, das sich nur als statisches Ich begreift, weil es kontinuierlich, schnell und unbemerkt aus dem vorangegangenen Ichbewußtsein hervorgeht, ergibt sich eine ganz andere, gelassenere Sicht der Welt, der Industriegesellschaft und auch vor allem des eigenen Lebens. Dem erfahrenen Buddhisten löst sich das Leben auf in einen Strom körperlicher und geistiger unpersönli-

cher Vorgänge im Bewußtsein. Wenn sie dem Erlöschen zustreben, so ist sein Ziel, auch den Augenblick des Todes in gleicher Weise zu erfahren: klarbewußt, gleichmütig, verstehend, gütig und freudig, ohne Zuneigung, ohne Abneigung. Wo ist da der Tod als Schrecken oder Vernichtung? Wo kein Ich ist, kann auch keines vernichtet werden oder sterben, und alle anderen Prozesse laufen in ewig wechselnder Weise weiter. Vor undenklichen Zeiten beginnend und bis in unendliche Zeiten weiterlaufend, treten sie hier als Fels oder Fluß, dort als Blume, dort als Tier oder Mensch in immer wechselnden Formen von neuem in Erscheinung. Wo und was sind hier Geburt und Tod? Es sind willkürlich von uns der Verständigung halber herausgenommene Punkte eines endlosen Fließens von Erscheinungen, die nur aufgrund unserer unvollständigen Erkenntnis und unserer Identifizierung mit ihnen besonders herauszuragen und besondere Bedeutung zu haben scheinen.

Leben in dieser ausgewogenen, wirklichkeitsgemäßen Weise in allen Situationen zu erkennen und zu erfahren, gelingt trotz vielen Übens schwer; aber mit jedem erfolgreichen Schritt wird das Leben leichter, schöner, unbeschwerter, furchtloser. Da es darauf ankommt, das Ich-bin-Denken und die Identifizierung mit ihm zu vermeiden und das Ich-Phänomen als reinen substanzlosen, permanent fließenden Bewußtwerdeprozeß zu begreifen und zu handhaben, muß man seinen Gesetzmäßigkeiten, dem Entstehen und Vergehen von Vorstellungen, Gedanken und Gefühlen besondere Aufmerksamkeit widmen. Besonders gute, zusammengefaßte Hinweise hierfür finden sich im Tibetischen Totenritual, in dem diese Belehrungen dem Sterbenden als Wegweisungen mitgegeben werden. Abschließend sagt der Lama:

"Hast du dich abgewendet, bist du am Ende deines langen Traumes des Bardo angekommen. Nun stehst du vor Shindje, dem Herrn des Todes. Du wirst vergeblich versuchen zu lügen, die schlechten Taten, die du begangen hast, zu verbergen. In dem widerstrahlenden Spiegel, den der höchste Richter in den Händen hält, erscheinen die Formen aller mentalen und physischen Handlungen. Höre dennoch zu! Wisse, daß alle Gestalten, welcherlei sie auch sein mögen, die du im Bardo erblickst und fürchtest, unwirkliche Traumbilder sind, durch dich erschaffen, von dir projiziert, ohne daß du sie als deine Schöpfungen erkennst. Der Spiegel, in dem Shindje zu lesen scheint, ist die Erinnerung, die die Kette der vergangenen Taten zurückruft, und diese richtet nach deinen eigenen Begriffen.

Du wirst dir selbst nach deinen eigenen Neigungen dein Urteil sprechen und dir diese oder jene Wiedergeburt zuteilen. Kein schrecklicher Gott treibt dich. Du gehst von allein! Die Gestalten der erschreckenden Wesen, die sich deiner bemächtigen und dich zu deiner neuen Geburt drängen werden, sind von dir selbst mit den Kräften bekleidet, die in dir wohnen. Denn wisse: Außerhalb deiner Trugbilder gibt es weder den Herrn, den Richter der Toten, noch Götter oder Dämonen, noch auch den Besieger des Todes! Verstehe dies und sei frei!"

* * *

BUDDHISTISCHES WELTVERSTÄNDIS

von Christine Schoenwerth

...

Im Suttanipāta (v. 1114) erklärt der Buddha: "Hier im Bewußtsein steht das All". Damit ist zugleich auch gesagt, daß, in dem Maße, wie sich unser Bewußtsein erweitert, auch das uns gegenüberstehende All an Größe und Weite gewinnt.

Unsere Welt ist also eine Welt der Wahrnehmung. In seinen "Buddhistischen Meditationen" (Nr. 481) sagt Georg Grimm: "Die Welt ist der Inbegriff unserer Erlebnisse, oder, ganz scharf in Hinsicht darauf formuliert, daß jedes Subjekt seine Erlebnisse für sich macht: die Welt ist das Große Erlebnis des Subjekts, des Ich. Dieses Welterlebnis ist näher der Eintritt der Welt in unser Bewußtsein in Form von Gestalten, Tönen, Düften, Säften, Tastobjekten und den aus diesen gebildeten Vorstellungen. Nur in dieser Form erleben wir mithin die Welt und nur in dieser Form können wir deshalb etwas von ihr wissen. Was die Welt außer dieser ihrer sechsfachen Erscheinungsform im Bewußtsein wohl noch, also an sich sein mag, ist schlechthin transzendent..."

Somit sind nach der Lehre des Buddha Wahrnehmung und Erkennen der Welt bedingt durch unsere Persönlichkeit, unseren "körperlichen Organismus mitsamt dem Bewußtsein" als dem Erkenntnis-Apparat, mit dem allein wir die Welt erleben können. Damit steht zugleich fest, daß, so wie die Welt für uns nur vermittels dieses Erkenntnis-Apparates in Erscheinung tritt, sie notwendigerweise mit seinem Untergang für uns aufhört zu existieren, wie das ja auch bei einem bewußtlosen Menschen, wenn hier auch nur vorübergehend, der Fall ist. Im Anguttara-Nikāya (IV, 45) verkündet der Buddha: "Wahrlich, nicht ist man imstande, durch Gehen das Ende der Welt zu kennen, zu sehen oder zu erreichen, da wo es weder Geburt gibt noch Altern und Sterben, weder Entstehen noch Vergehen. Doch nicht kann man, ohne der Welt Ende erreicht zu haben, dem Leiden ein Ende machen. Das aber verkünde ich: In eben diesem sechs Fuß hohen, mit Wahrnehmung und Denken behafteten Körper, da ist die Welt enthalten, der Welt Entstehung, der Welt Ende und der zu der Welt Ende führende Pfad".

÷

Im buddhistischen Weltverständnis spielt das Erkennen der Vergänglichkeit aller Erscheinungen, alles Gewordenen, eine wesentliche Rolle. Die gesamte Außenwelt, wie auch im besonderen unser uns wesensfremder Erkenntnisapparat selbst, ist vergänglich. Alles befindet sich in stetem Fluß, alles ist unaufhörlicher Veränderung unterworfen. Deshalb gibt es nach der Lehre des Buddha innerhalb der Welt auch kein Sein, vielmehr nur ein stetes Werden. "Was vergänglich ist, das wird im Orden des Heiligen die Welt genannt." (Samy.-Nik. XXXV, 84). Damit aber ist die gesamte Erscheinungswelt letzten Endes leidbringend für uns, sind wir doch in unserem tiefsten Grunde, in unserer Essenz, zeitlos-ewig, keiner Veränderung unterworfen, transzendent. Weit davon entfernt aber, ein Weg schmerzlichen Verzichtenmüssens zu sein, besteht der Buddha-Pfad vielmehr in einem stufenweisen, beglückenden Sich-Loslösen von dem als leidbringend Erkannten. Wahre Leidenserkenntnis im Sinne der Lehre aber schließt immer das Leiden der anderen Wesen ein. So ist das Weltverständnis eines Buddhisten - eben infolge seiner Leidenserkenntnis, die ihm zum Leidenserlebnis wird - untrennbar verbunden mit den vier Brahma-vihāra, den Göttlichen Zuständen der Freundschaft, des Mitleidens, der Mitfreude und des Gleichmutes, auch die vier Unermeßlichkeiten genannt.

+

Die Leidenserkenntnis ist also der Ausgangspunkt des Pfades, der den Buddhisten aus den Leiden dieser Welt herausführen will, hin zu einem leidloseren, glücklicheren und letzten Endes vollkommen angemessenen Zustand. In dem Maße, wie wir auf diesem Wege fortschreiten, werden wir mehr und mehr zu einer inneren Befriedung, einer zunehmenden inneren Freiheit kommen. Der Mensch in seinem dürstenden Wollen wird nun nicht mehr zum Rebell gegenüber seinem wahren Wesen; er weiß vielmehr, daß es zu einer Rückverbindung mit ihm kommen muß. Sein Weg wird ihm zu einem stufenweisen, allmählich ansteigenden Pfad innerer Loslösung und das Heilige in ihm zu einer unerschütterlichen Gewißheit. Es ist also, wie schon gesagt, kein Weg des Verzichtens, kein Weg bitterer Entsagung. Verzichten ist zumeist etwas Erzwungenes, Verkrampftes, das schon allein dadurch niemals zu einem beglückenden Erlebnis werden kann. Los-Lösung aber ist ein sich Lösen von etwas Schmerzlichem, mir Unangemessenem, eine beglückende Erfahrung innerer Befreiung. Dabei mag der eine, aufgrund seiner schwachen Erkenntnis, seiner schwachen Energie, nur eine geringe Wegstrecke zurücklegen und sich damit zufriedengeben,

ein anderer mag, infolge seiner größeren Erkenntnis, Ausdauer und Energie, schneller voranschreiten. Der Wandrer auf dem Pfade gleicht einem Zugvogel, der seinen Weg in Etappen nimmt, bis er schließlich sein Ziel erreicht.

+

Häufig wird der Buddhismus mit den Worten charakterisiert: "Leid, Verzicht, Nirvāna". Nach den vorangegangenen Ausführungen könnten wir jedoch zu einer klareren Aussage über das Wesen bzw. den Weg der Buddha-Lehre kommen, wenn wir anstelle des Begriffes "Verzicht" den der Loslösung und anstelle des Begriffes "Leid" den der Leidensüberwindung setzen. Nur allzu leicht besteht für den Abendländer die Gefahr, in der Lehre des Buddha nur eine Religion für die Minderheit aller Menschen, speziell für Mönche und Nonnen, zu sehen. Es wäre sicherlich ebenso falsch, das Christentum als eine Heilsbotschaft zu definieren, die sich ausschließlich auf Ordensleute bezieht, die in Gehorsam, Armut und Keuschheit ihr Leben verbringen. So lebensnahe das Christentum ist, so lebensnahe ist auch der Buddhismus. Sagt doch der Buddha selbst von seiner Lehre, daß sie unvollkommen wäre, wenn sie nur durch den Gang in die Heimlosigkeit - also von Mönchen und Nonnen - verwirklicht werden könnte, nicht aber auch von Menschen, die mitten im Leben, in Beruf und Familie stehen. Im Majjhima-Nikaya (99. Sutta) erklärt der Buddha: "Ob einer im Hause lebt oder in die Heimlosigkeit zieht, so lobe ich ihn, wenn er den rechten Weg nimmt. Denn wer den rechten Weg nimmt, kann zum Heil gelangen, mag er im Hause leben oder in die Heimlosigkeit gezogen sein". Der Meister betont also hier ausdrücklich, daß für das Begehen des Pfades das Mönchsleben keine notwendige Voraussetzung ist. So steht denn auch im Mittelpunkt seiner Lehre der "Mittlere Weg", der die zwei Extreme, die "beiden toten Enden" ausschließt, nämlich die Schmerzensaskese einerseits und die Hingabe an niedere, harmverursachende Sinnenfreuden andererseits. Der Buddhismus ist keine Religion des Pessimismus; verneint wird in der Lehre des Buddha nur das Leiden und das, was Leiden verursacht; als Religion eines transzendentalen Optimismus ist sie von weittragender Bedeutung, ein Umstand, dem leider viel zu wenig Beachtung geschenkt wird. Daraus erhält sie auch ihren großen Wert für Menschen, die das Leben lieben und auskosten wollen; wußte der Meister doch nur zu genau, daß es nur wenige sind, ganz wenige, die das höchste und letzte Ziel des Heraustritts aus der Welt ersehnen, das "friedvolle Eiland", das Nibbāna. Für die Überzahl der Menschen

gilt es, "im Hause lebend, Sinnenfreuden genießend", sich eine günstige Wiedergeburt innerhalb des Menschentums oder in einer Himmelswelt zu sichern. Auch hier verlangt der Buddha nichts Unmögliches, wenn er den Menschen darauf hinweist, sich nur solchen Sinnenfreuden hinzugeben, die auch in den höheren Lebensformen gepflegt werden können. Die auszeichnenden Merkmale höherer Welten aber sind nach seiner Lehre vor allem Liebe und Harmlosigkeit. Deshalb sind auch harmlose Sinnenfreuden kein Hindernis, um zu ihnen zu gelangen: die Freude an einem glücklichen Familienleben, die Freude an Kindern, an Literatur, Kunst, Musik, Natur, an Tieren, am Sport - sofern letzterer anderen Wesen kein Leid verursacht - und insbesondere auch die Pflege der Freundschaft mit guten Menschen, sind einige wenige Beispiele harmloser Freuden. Nur der Mensch, der selbst Freude findet, kann auch anderen Wesen Freude bereiten. Im Samyutta-Nikāya erklärt der Buddha, daß es nicht an dem sei, als ob es keinerlei Freuden in der Welt gäbe, da ja in einem solchen Falle sich die Wesen nicht der Welt und des Lebens erfreuen würden.

Für den Buddhisten ist es von großer Wichtigkeit, sein Leben bewußt zu gestalten, sich nicht seinen Leidenschaften zu unterwerfen und dem Rausch einer Stunde hinzugeben. Wer übermäßig an den Dingen hängt, gelangt notwendigerweise in tiefes Leid, wenn sie ihm, aufgrund des allwaltenden Vergänglichkeitsgesetzes, entschwinden. Wie immer wir auch handeln, es muß unser Bestreben sein, niedere Sinnenfreuden in höhere Sinnenfreuden umzusetzen und mit Hilfe innerer Religion zu unserem wahren Wesen - oder, christlich gesprochen, zu Gott - zurückzufinden. Damit aber haben wir unserem Leben einen tiefen Sinn gegeben, es hat für uns eine große Bedeutung gewonnen. Ein heilsames Wirken in Taten, Worten und Gedanken gibt uns zugleich auch die Gewißheit eines "inneren Behütetseins", das um vieles stärker ist als jede "äußere Behütung", das mächtiger ist als die Behütung durch eine "Truppe von Elephanten, Reitern und Kriegswagen".

So ist also die Lehre des Buddha auch für in der Welt lebenden Menschen von ausschlaggebender Bedeutung, wobei derjenige Mensch "der größte, der beste, der würdigste, der erhabenste" ist, der "sowohl zum eigenen Heil als auch zum Heile der anderen wirkt" (Ang.-Nik. IV, 95). Dieses heilsame Wirken aber hat seine Quelle in der rechten Erkenntnis bzw. Anschauung, die notwendigerweise zu einem rechten Sich-Entschließen, rechten Handeln sowie zu einem rechten Be-

rufe führt: "Die anderen mögen Harm verursachen, wir aber werden harmlos bleiben; so ist Loslösung zu üben ... Die anderen mögen Geschwätz pflegen, wir werden kein Geschwätz pflegen; so ist Loslösung zu üben ... Die anderen mögen gierig sein, wir werden nicht gierig sein ... Die anderen mögen gehässig sein, wir werden nicht gehässig sein ... Die anderen mögen falsche Erkenntnis pflegen, aber wir werden rechte Erkenntnis pflegen ... Die anderen mögen ohne Vertrauen sein, wir aber werden Vertrauen hegen ... Die anderen mögen leichtsinnig sein, wir aber werden gewissenhaft sein ... Die anderen mögen nur auf ihren unmittelbaren Vorteil bedacht sein, bereit zum Zupacken, abgeneigt dem Loslassen, wir aber werden nicht nur auf den unmittelbaren Vorteil bedacht sein, nicht auf das Zupacken aus sein, dem Loslassen zugeneigt werden wir vielmehr sein; so ist Loslösung zu üben ..." (Majjh.-Nik., 8. Sutta).

+

Jeder Mensch strebt in seinem Leben, bewußt oder unbewußt, ein Ziel an, das er erreichen möchte. In der Verwirklichung dieses Zieles, das für ihn gleichbedeutend ist mit der Erreichung eines größtmöglichen Glückszustandes, sieht er denn auch den eigentlichen Sinn, die eigentliche Bedeutung seines Lebens. Weil aber jeder Mensch eine nur ihm eigentümliche Welt in sich trägt, wird auch der Sinn, den der einzelne seinem Leben gibt, durchaus verschieden sein. Was für den einen sinn-voll ist, kann für den anderen sinn-los sein. Erst wenn wir anfangen zu begreifen, welchen Sinn der andere seinem Leben gibt, kommen wir zu einem wirklichen Menschen- und Weltverständnis. Ein Gemeinsames aber verbindet alle Wesen: die Sehnsucht nach Glück. Mag auch bei einem Menschen ohne Religion diese Sehnsucht sich ausschließlich nach außen erstrecken, so wird es das Anliegen jedes religiösen Menschen sein, seine Religion in das tägliche Leben umzusetzen. Damit aber gibt er ihm den tiefsten Sinn, den ein Mensch seinem Leben überhaupt geben kann.

+

Das Weltverständnis eines Buddhisten äußert sich in der Praxis in einem intuitiven Erfassen der Anliegen seiner Mitmenschen, in einem freundschaftlichen, liebevollen Verstehen und Geltenlassen des anderen. Diese Geisteshaltung hat in der Lehre des Buddha ihre Quelle in den bereits erwähnten vier Unermeßlichkeiten, der Freundschaft, des Mitgefühls bzw. des Mitleidens, der Mitfreude und eines inneren Ausgeglichenseins, das schließlich in seiner Vollendung zum hohen Gleichmut wird. Dieser Gleichmut hat nichts zu tun mit einer gefühllosen Gleichgültigkeit gegenüber den Lebewesen, er ist vielmehr

eine auf dem Wege der Loslösung gewonnene Gelassenheit, die bereit ist, äußere Dinge und Umstände so anzunehmen, wie sie nun einmal sind. Sie gibt dem Menschen das innere Ausgewogensein, das die Voraussetzung einer selbstlosen, nicht mehr besitzergreifenden Liebe ist. Auch die soziale Frage ist in der Lehre des Buddha immer eine religiös-ethische Frage, die nur aus dieser Sicht gelöst werden kann.

Somit sind die vier Unermeßlichkeiten bestimmend für alle zwischenmenschlichen Beziehungen eines Buddhisten, wie auch für sein Verhältnis zu allem Lebendiggewordenen überhaupt, und damit zu seiner Umwelt im weitesten Sinne des Wortes.

Wenn wir die anderen Menschen verstehen wollen, müssen wir zuerst uns selbst verstehen lernen, in unseren Fehlern und Schwächen, unseren Sorgen, Nöten und Wünschen, unserem Ehrgeiz und Stolz, im besonderen aber in unserem Sehnen nach Geborgenhewit und Liebe. Eine falsche Wertung der Mitmenschen kann nicht nur uns, sondern auch den anderen das Leben erschweren und jede Freundschaft bereits im Keime ersticken. Der Buddhist wird immer bestrebt sein, die Schwierigkeiten und Kümmernisse des anderen ernst zu nehmen, sogar sehr ernst. Er wird sie nicht einfach abstreiten oder verharmlosen; damit wäre ihm nicht geholfen. Vielmehr müssen wir versuchen, auf seine kleinen und großen Probleme einzugehen, ihn nicht seinen Aggressionen, seiner Hilflosigkeit und vor allem seiner Hoffnungslosigkeit zu überlassen. Ein Buddhist wird auch niemals versuchen, einem innerlich zerrissenen Menschen die Lehre des Buddha in irgendwelcher Form aufzudrängen; immer kommt es darauf an, als erstes dem anderen zuhören zu können, ihm Gelegenheit zu einer Aussprache zu geben. Dabei ist es sehr wichtig, ihm Freude an dem Gespräch zu geben. Ist er Christ, wird sich der Buddhist bemühen, ihm sein Christentum lebendig und lebensnahe zu gestalten, sofern eine Bereitschaft für ein solches Gespräch überhaupt vorhanden ist, und ihm zusätzlich helfen, auch im täglichen Leben zu irgendeiner Freude zu kommen. Echte Freude finden ist aber stets eine sehr ernste Sache; sie ist für den Menschen eine lebensnotwendige Nahrung, ohne die sich sein Leben verdüstert, bis sich schließlich sein ungestillter Wille in unberechenbaren Aggressionen auf die Umwelt Luft macht. Es gibt keinen Bereich, der die Menschen so zueinander finden lassen kann wie gelebte Religion. Eine Freundschaft, die in ihr ihre Quelle hat, kann nicht an menschlichen Unzulänglichkeiten und Schwächen zerbrechen.

... * * *

(Aus: "YANA" 1977, Heft 1)

L I T E R A T U R

Wandlung durch Meditation. Die einzigartigen Erfahrungen einer Frau aus dem Westen in Thailands Klöstern. Von Jane Hamilton. Übersetzung aus dem Englischen von Horst Kube.
Walter-Verlag Olten und Freiburg i.Br., 186 S.

Als Amerikanerin ist Jane in einer Welt aufgewachsen, die den Gleichmut (Geistesruhe) kritisiert, das Engagement (Anhaften) fördert und die Kreativität (Vielgeschäftigkeit) lobt. Es kommen Jane Zweifel, ob sie je Zugang finden würde zu der Geistesruhe, die für den Buddhismus ausschlaggebend ist und die sie sich so sehr wünscht. Jane läßt es auf einen Versuch ankommen. Der Ferne Osten ist der Journalistin nicht fremd. Sie hat ihn als Kriegsberichterin kennengelernt. Sie ist zwei Jahre verheiratet, als sie nach Bangkok fliegt. In einem der vielen königlichen Tempel, im Wat Boronives, macht sie ihre ersten Schritte als Meditationsschülerin. Eines Abends hat sie beim Sitzen ein unerwartetes und ungewöhnliches Erlebnis: Sie erlebt das Schwinden eines Affekts, der ihr Leben bis dahin begleitet hat. Sie kann nicht mehr hassen und empfindet den Verlust als Befreiung. Sie wechselt das Lehrkloster und fliegt nach Nord-Thailand. Das Wat Muang Mang in Chiang Mai wird ihre zweite Lehrstätte. Sie muß sich dem Abt gegenüber zu strenger Vipassana-Übung verpflichten. Es gibt zwei Reismahlzeiten täglich, die letzte Mahlzeit des Tages wird bereits um elf Uhr gereicht. Jane übt nicht nur das Sitzen und im Sitzen, sie übt auch das Gehen und beim Gehen. Sie erlebt das Gefühl des Losgelöstseins, zusammen mit einer Ruhe und Gelassenheit, wie sie sie noch nie gekannt hatte. Die Meditationsanweisungen werden allmählich schwieriger, Jane übt vertrauensvoll weiter, bis sie merkt, daß sie an eine Grenze gekommen ist, ihre Grenze. Sie verläßt das Kloster, kehrt in die Heimat zurück, doch nimmt sie etwas mit, das sie nicht mehr aufgeben wird: ihren "Herzschrittmacher", die Meditation, die sie in Thailands Theravada-Klöstern gelernt hat.

Leser, die sich im Theravada auskennen, werden dem Übersetzer die private Formulierung etlicher Fachwörter nachsehen. So schreibt er Innenschau statt Klarblick für Vipassana. Für Satipatthana (Achtsamkeit) Aufgeschlossenheit. Und Samadhi wird nicht als Geistesruhe, sondern mit dem Wort Gelassenheit übersetzt.

+ + LPM
+

B E R I C H T E

1 Jahr "Buddhistische Religionsgemeinschaft in Deutschland" (BRG).

Rückblick, Erfahrungen, künftige Perspektiven und wünschenswerte Strukturen. Ansprache v.K. S c h m i e d am 25.10.86 in Wachendorf

Wenn ich heute einige Betrachtungen nach 1 Jahr BRG anstelle, so äußere ich meinen persönlichen Standpunkt, der sich mit dem einiger, jedoch nicht aller Ratsmitglieder deckt.

Am 7. September war der Jahrestag der Gründungsversammlung in Hamburg. Ein historisches Datum in der Geschichte des deutschen Buddhismus, denn erstmals entstand eine Plattform nahezu aller bestehenden Vereinigungen, die als Gründungsmitglieder oder Beobachter anwesend waren. Intensive, mühsame und oft zeitraubende Vorarbeiten für eine gemeinsame Verfassung und ein Bekenntnis gingen der Gründung voraus. All dies entstand auf Initiative und unter maßgeblicher Beteiligung des DBU-Vorstandes, nachdem die DBU im Mai 1984 beschlossen hatte, die staatliche Anerkennung des Buddhismus zu beantragen.

Nachdem die DBU als Dachverband von Vereinen den Status einer "Körperschaft des öffentlichen Rechts" nicht erreichen kann, wurde die BRG als Gemeinschaft gegründet, die ausschließlich Einzelpersonen zu Mitgliedern hat. Die Arbeiten der Kommissionen und eine Vorbereitungskonferenz im April v.J. waren beachtliche Leistungen und ein erfolgreiches Bemühen um einen tragfähigen Konsens aller Delegierten der 34 damals beteiligten Gruppen.
Heute gibt es 2 geographisch das gesamte Bundesgebiet umfassende Vereinigungen mit g e m e i n s a m e n Aufgaben und Zielen. Zwei Organisationen für einen offenen, fairen und freundschaftlichen Erfahrungs- und Meinungsaustausch. Dies nach innen - im Außenverhältnis jedoch mit der Aufgabenstellung, bessere Voraussetzungen für den Buddha-Dharma als Religiöses Angebot in dieser Zeit und in unserer Region zu erreichen und die einzelnen Gemeinschaften in ihren Bemühungen zu unterstützen.

Was nannte ich vor einem Jahr als die dringendsten Aufgaben der BRG:

1. *Bemühung um Anerkennung durch den Staat.*
2. *Integration asiatischer buddhistischer Freunde (als Einzelmitglieder oder Vereine)*
3. *Die Einbeziehung noch abseits stehender Vereinigungen und die Aufnahme von mehr Einzelmitgliedern, die nicht in Gruppen mitwirken wollen oder können.*
4. *Bessere Kommunikation. Persönliche Kontakte auf derartigen Arbeitstagungen und ein gemeinsames buddhistisches Nachrichtenblatt, unter Einbeziehung der österreichischen und schweizerischen Freunde. Chancen für eine Verwirklichung dieses Vorhabens sind konkret vorhanden*

5. *Den weiteren Ausbau der Kontakte zu anderen Religionsgemeinschaften, Kirchen und Universitäten. Den Dialog nicht scheuen, sondern verstärken - mit allen Persönlichkeiten, die fair und guten Willens sind.*

Welche Erfahrungen haben wir inzwischen gesammelt? Wo liegen die Stärken und Schwächen der jungen Gemeinschaft? Was wurde in den 12 Monaten erreicht?
Zunächst zur Frage der Anerkennung: Wir müssen uns auf einen "langen Marsch" einrichten. Ich war vor einem Jahr noch so optimistisch anzunehmen, die Anerkennung sei im Hau-ruck-Verfahren unmittelbar nach der BRG-Gründung möglich. Aus vielen Gründen, nicht zuletzt wegen der Bedenken einiger Bundesländer bzw. deren Kultusministerien, war dieses Schnellverfahren nicht zu verwirklichen. Wir alle müssen uns nun auf einen mühsamen und anstrengenden Marsch für einige Jahre einrichten. In einer Stellungnahme des unseren Antrag bearbeitenden Kultusministeriums von Baden-Württemberg heißt es immerhin: "Das Ministerium würdigt grundsätzlich die vollzogene Gründung Ihrer Religionsgemeinschaft als beachtliche Leistung und willkommenen Beitrag zur Klärung der religiösen Landschaft in der Bundesrepublik."
Zur Ausländer-Integration: Die Einbeziehung ist schwieriger und langwieriger als wir dachten. Politische Gegnerschaft, kaum funktionierende Organisationsformen, Probleme mit der Eingliederung in unsere Gesellschaft, konkrete Existenzsorgen und machmal nach außen abweisende Gruppen- bzw. Ghetto-Mentalität. Wir sind derzeit weder strukturell noch finanziell in der Lage, unseren Brüdern und Schwestern das Leben in einem frenden Land freundlicher und angenehmer zu gestalten.
Zu 3.: Warum stehen noch immer einige Gruppen abseits? Warum können wir diesen Freunden und auch den potentiellen Einzelmitgliedern nicht verdeutlichen, wie wertvoll dieses gemeinsame Haus - bei voller Wahrung der Unabhängigkeit und Eigenständigkeit - ist? Ein Haus für die Verbreitung des Buddha-Dharma an viele suchende Mitbürger. Darüber wird der neue Rat intensiv nachdenken müssen, und er sollte einen Katalog zusammenstellen, der verdeutlicht, wozu die BRG nützlich ist, wo ihre konkreten Aufgaben liegen, die von örtlichen Gruppen nicht oder nur sehr unvollkommen bewältigt werden können. Laßt uns eine Info-Zeitung in's Leben rufen. Erscheinungsweise alle 8 Wochen. Sie wäre eine vorzügliche Brücke zwischen den Gemeinschaften und den verstreut lebenden Einzelmitgliedern und Freunden.
Auch die Kontakte zu den Kirchen, Unis und halbstaatlichen Stellen sind auszubauen, sobald wir unsere BRG gefestigt und konsolidiert haben.

Vorerst benötigen wir viel mehr Erkenntnisse und Erfahrungen im Umgang

mit uns selber - und der Alltagspraxis. Die Buddhalehre muß in dieser Gesellschaft v o r - g e l e b t werden. Laßt uns Erfahrungen in der gemeinsamen Bemühung zur Verwirklichung des Dharma bei Wahrung aller individuellen Ausprägungen sammeln, das Essentielle der Lehre des Erhabenen immer wieder herausarbeiten und im Alltag erproben.
Das Wichtigste aber für diese BRG ist derzeit: genügend Freunde zur Mitarbeit in den verschiedenen Gremien zu finden, Gefährten, die diese Arbeit auch dann durchhalten, wenn sie, wie so oft, staubtrocken und knochenhart ist. Es ist betrüblich und ein wenig frustrierend, wenn qualifizierte Freunde, die zur Mitwirkung bereit waren, sich schon nach recht kurzer Zeit zurückziehen und nicht sonderlich Erfolgreiches und Erhebendes in dieser Tätigkeit finden oder Aufgaben in der eigenen Gemeinschaft Priorität geben.
Wir brauchen einen langen Atem und genügend priti und virya für das gemeinsame Ziel. Die personelle Decke aktiver Leute ist einfach zu dünn. Und ich muß den Einwänden des Kultusministeriums rechtgeben, die da lauten:

- Mitarbeit aller wichtigen Gemeinschaften ist erwünscht
- ebenso die weitgehende Einbeziehung asiatischer Mitbürger (nicht letzt wegen der Zahl der Mitglieder, welche die Gewähr der Dauer einer Körperschaft bietet)
- die Festigung der personellen, organisatorischen, vor allem aber auch finanziellen Strukturen.

Die Zusammenarbeit im Rat und zwischen den Vorständen (BRG/DBU) ist in weiten Bereichen sehr erfreulich. Ein Nebeneinander der Vorstände wäre bei dem dünnen Personalangebot und fast gleichen Aufgaben unzweckmäßig. Eine enge, vertrauensvolle Cooperation zwischen beiden nationalen Vereinigungen ist von großer Bedeutung. Abgrenzung und Konkurrenzdenken wäre verderblich. H i e r in der B R G ist das Sammelbecken der Einzelmitglieder, d o r t in der D B U der Dachverband der Vereine. Ich warne vor Profilierungssucht und Abgrenzungsambitionen. Dies wäre für die jetzige Lage und künftige Entwicklungen unverantwortlich. Wir können es uns nicht leisten, die schwachen Kräfte zu zersplittern. Und das Großartige, Wertvolle und Erfreuliche ist ja, daß alle in Deutschland vertretenen buddhistischen Richtungen und Schulen bis auf wenige Ausnahmen vorbehaltlos und vertrauensvoll zusammenarbeiten. Diese Cooperation ist von dem Geist getragen, anderen Menschen und uns selbst "auf dem Pfade" zu helfen und zu fördern. Dies ist der wichtigste und schönste Aspekt der vor $2^1/2$ Jahren begonnenen Entwicklung.

Wer ein fernes Ziel erreichen will, der muß viele kleine Schritte tun

Diese sind nun:

- einen neuen Rat mit qualifizierten Freunden aus vielen Schulen und Traditionen wählen
- engste Zusammenarbeit der 2 Vorstände, die eine gemeinsame Verantwortung in BRG und DBU tragen
- das neue buddhistische Nachrichtenblatt
- die Errichtung einer gemeinsamen Geschäftsstelle, mit Geschäftsführer, der halbtags für uns tätig ist, um die administrativen Aufgaben rasch und gekonnt vom Tisch zu bringen
- außenstehende Gruppen und Einzelpersonen ansprechen und zur Mitwirkung motivieren.

Organisationen sind nur Mittel zum Zweck. Sie dürfen nicht Selbstzweck werden. Die BRG ist ein Werkzeug, das es vernünftig und behutsam einzusetzen gilt.

Die Hauptaktivitäten bleiben bei den verschiedenen Zentren und Gruppen. Für überregionale Probleme und Aufgaben sowie Themen, die uns alle angehen, ist die BRG nützlich und von beträchtlichem Wert. Das Subsidiaritätsprinzip soll unter keinen Umständen angetastet werden.

Die BRG ist ein Angebot. Wenn es hilfreich erscheint, möge es nutzen. In der BRG werden, so hoffe ich, keine bürokratischen oder hierarchischen Formen entstehen. Unsere Gemeinschaft soll nicht als Institution erstarren und verkrusten. Sie darf keine Kirche werden, sondern eine Vereinigung, die Heilsames bewirkt und beharrlich ausgebaut wird, damit sie ihrem Zweck, Hilfsinstrument zur Verbreitung der Lehre des Erhabenen zu sein, gerecht werden kann.

Ich bin voller Zuversicht, daß wir genügend Weisheit, Energie und Liebe aufbringen werden, um den Weg gemeinsam in die als bestmöglich erkannte Richtung zu gehen.

(Anmerkung: Inzwischen ist die BRG vom Finanzamt als gemeinnützig anerkannt. Auch die Geschäftsstelle ist bereits eingerichtet und hat ihre Arbeit aufgenommen.

Adresse: BRG-Geschäftsstelle, Postfach 440402, 8000 München, Tel.089/33 68 61)

+ + +

BUDDHISTISCHE GESELLSCHAFT HAMBURG E.V.
Beisserstraße 23, 2 Hamburg 63, Tel. 040/631 36 96

Veranstaltungen im A p r i l 1987

dienstags und donnerstags, 20.00	Offene Zen-Gruppe im Prabhasadharma Roshi. Einführung: dienstags, 19.30
freitags 19.00	Dhamma-Begegnung im Gespräch, in der Bewegung in der Meditation mit Wolfgang Krohn (nicht am 17.4.)
Samstag, 11.4. 18.00 - 20.00	Erarbeitung einer Lehrrede - Gemeinsames Gespräch
Sonntag, 12.4. 15.00	Buddhistische Teestunde

Weitere Veranstaltungen in unserem Hause :

Samstag, 4.4. 13.30 - 18.00 Sonntag, 5.4. 10.00 - 17.00	"Führungen ins Unbewußte" für "Anfänger" mit Klaus Lange. Bitte anmelden bei Klaus, Tel. 22 18 43. Aufbauend auf das Seminar: zwei Mittwochabende.
Sonntag,12.4. 9.00 - 13.00	Zen der Zen-Arbeitsgemeinschaft e.V. Anmeldung und Auskunft: Tel. 603 49 41 oder 644 53 91 (18-21 Uhr)
Samstag,25.4. 13.30 - 18.00 Sonntag,26.4. 10.00 - 17.00	"Führungen ins Unbewußte" für "Fortgeschrittene" mit Klaus Lange. Bitte anmelden bei Klaus, Tel. 22 18 43. Aufbauend auf das Seminar: zwei Mittwochabende.

Bitte für alle Wochenendveranstaltungen anmelden. Mitzubringen sind bequeme Kleidung, Decke/Kissen und das Essen. Ermäßigung der Seminargebühr ist bei allen Veranstaltungen möglich.

ZENDO, Zen-Vereinigung e.V. Anmeldung und Auskunft bei Michael Andre
Adlerhorst 9, 2359 Henstedt-Ulzburg, Tel. 04193/5851

BUDDHISTISCHE GESELLSCHAFT BERLIN E.V.
Wulffstraße 6, Paterre,links, 1000 Berlin 41
Tel. 404 38 38 (Dr.Angermann, Vorsitzender)
Tel. 792 85 50 (Wulffstraße 6, Geschäftsstelle)

Veranstaltungen in Berlin im A p r i l 1987

Regelmäßige Veranstaltungen in der Wulffstraße 6, 1/41

Jeden 1.Montag 19.15 - 21.45	Za Zen und Zen Sprechgesang in der Tradition v.Roshi Philip Kapleau. Voranmeldung Tel. 821 45 53. Auf Wunsch Einführung in Za Zen möglich.
Jeden 1.u.3.Dienstag 18.30	)Vajrayana-Treffen
Jeden Mittwoch 19.00 - 21.00	)Stille Meditation)Kein Eintritt nach 19.10 Uhr
Jeden 2.u.4. Freitag 18.00	)Dr. Martin Ochmann)Psychenlehre (Debes)
Jeden 2. Sonntag 10.00	)"Buddh. Vereinigung der Vietnamesen Berlins")Voranmeldung: Tel. 382 13 36

Weitere Veranstaltungen:

Sonntag,12.4. 15.00	Günter Häfele (Arzt) "Der Arzt und existentielle Fragen ", Reihe Buddhismus und Naturwissenschaft , Buddh. Haus Frohnau, Edelhofdamm 54, 1/28.
1. und 3.5.	Ven. Advayavraja - Dr.Heinz Gottmann " Die psychischen Energien im Vajrayana", Wulffstr. 6, 1/41.

Bitte informieren Sie sich über unseren Anrufbeantworter.